

Zur Einleitung

Erhard Schüttpelz und Martin Zillinger

Die vorliegende Ausgabe ist Thomas Hauschild gewidmet, der die *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* zusammen mit Lutz Musner begründet und lange Jahre moderiert und herausgegeben hat. Wer Thomas kennt, weiß um seine Fähigkeiten zur Entzündung wissenschaftlicher Begeisterung und erinnert sich ansteckender Ereignisse und Begegnungen, die Wünsche zur Tat schreiten lassen, manchmal im direkten Fortgang einer Unterhaltung und ihrer aufblitzenden Versprechen oder erst im Laufe vieler Jahre und Kehrtwendungen, in denen sich diese Wünsche in Archiven, in Erinnerungen und vor allem in der Feldforschung verselbständigen und das erstaunliche Vermögen herausbilden können, über ihre erste prägnante Formulierung und die Person, die wir einmal gewesen sind, hinauszuwachsen. Die Herausgeber dieser Ausgabe sind mit dieser persönlichen Erfahrung einer Kulturwissenschaft, in der, wenn nicht das Wünschen, so doch die fortlaufende Artikulation und Befragung der Wünsche noch geholfen hat, nicht nur älter, sondern auch glücklicher geworden, und wir wissen, dass wir damit nicht alleine geblieben sind. Aus diesem Grunde haben wir Weggefährtinnen und Weggefährten, FreundInnen und SchülerInnen eingeladen, vermutlich nur eine kleine Schar aus einer Dunkelziffer von vielen, die ebenfalls gerne geschrieben und mit uns an dieser Stelle gratuliert hätten – und trotz aller Beschränkungen in der zunehmenden Gefahr, die Grenzen und Genres dieser Hommage durch den Enthusiasmus einer immer weiter anschwellenden Sondernummer zu sprengen, die wir ohne die großzügige Unterstützung der GesamtherausgeberInnen Karin Harrasser und Elisabeth Timm und des Münsteraner Redaktionsteams Michael Geuenich und Lisa Schöne und die unermüdliche Bearbeitung durch David Sittler und Leonie van Dreuten nicht mehr in den Griff bekommen hätten. Danke für Eure Hilfe! Im Wort der ›Begeisterung‹ steckte auch für unser Vorhaben zweifelsohne der beseelende und belebende Geist, aber in der Begeisterung steckt vor allem die Verbindung einer physischen Erfahrung mit ihrer symbolischen Wirksamkeit, des körperlichen Bewegtwerdens von Kräften der sprachlichen und bildlichen Suggestion, eine Einheit, der Thomas Hauschild seit seinen ersten ethnomedizinischen Schriften treu geblieben ist. Diese Beharrlichkeit hat ihn oft genug zu Interventionen und Irritationen geführt, die konträr zum Tagesgeschäft der FreundInnen und KollegInnen verliefen: zum Beharren

auf der ökologischen und materiellen Grundlage scheinbar freischwebender Phantasien, zur Demonstration der körperlichen Handgreiflichkeit von Diskursen und Ritualen, zum Gabentausch in der heimischen Korruption, und in einer großen Ausstellung mit Britta Heinrich: zur kulturhistorischen Einheit des vorgestellten und des materialisierten Fliegens – einer Einheit, der wir Folge leisten, sobald wir einen Ball oder einen Papierflieger in die Hand nehmen und auf ein Ziel werfen wollen, deren Kulturgeschichte aber umstandslos in ›Imagination‹ und ›Realität‹ auseinanderfällt, wenn Diskurse und Körper getrennt betrachtet werden. Dieses Insistieren auf der anthropologischen Einheit von symbolischer Gestaltung und körperlicher Wirksamkeit wollten wir in den Mittelpunkt unserer Hommage stellen. Und auch wenn das Thema der ›Begeisterung‹ schon feststand, bedurften wir dazu mehrerer Übersetzungen. Bei einer entsprechenden Rekapitulation stellten wir fest, dass alle Bücher des Jubilars – über den Bösen Blick, den Weihnachtsmann, die Magie und Macht Italiens, das Fliegen und die Hexen, die Ekstasen des Terrors und die Rückbesinnung auf mediterrane Reserven – das Wechselspiel zwischen körperlichen Krisenzuständen und symbolischen Einhegungen, rituellen Entfesselungen und körpertechnischen Regulierungen behandeln, und dass man die Gestalten ihrer Einheit zugleich in eine kulturhistorische Formel übersetzen kann, die wir ›Trance und Folklore‹ nannten und als Wunschthema an die BeiträgerInnen weitergaben. Und tatsächlich ist es uns gelungen, durch diese Übersetzung alle Präzisierungen und Konkretisierungen der Verbindung körperlicher Erfahrungen mit symbolisch-rituellen Verläufen zu erhalten, die wir von den Eingeladenen erwarten durften – und die unserer Anleitung vermutlich gar nicht erst bedurft hätten. ›Trance und Folklore‹ erweist sich als ein Schlüssel zur Konstitution der modernen Rahmungen von kollektiven Begeisterungen zwischen Religion und Säkularität, aber auch zur Herausbildung der modernen Kulturwissenschaften aus der frühneuzeitlichen Matrix des Antiquarianismus, dessen Spaltprodukte u.a. in der modernen Volkskunde und ›Folk-Lore‹ und in den kulturanthropologischen Gründungsurkunden Edward Tylors und James Frazers zu finden sind. ›Folk-Lore‹ bezeichnete innerhalb der Uminterpretation der antiquarianischen zur universitären Kulturwissenschaft den Versuch, neben den sprachlichen und musikalischen Überlieferungen auch die ›Sitten und Gebräuche‹ der Vergangenheit, der Landbevölkerungen und der außereuropäischen Welt zu sammeln und zu interpretieren; aber überall dort, wo diese ›Sitten und Gebräuche‹ von Kolonisatoren und Einheimischen als ›Brauchtum‹ oder ›Tradition‹, ›Kastom‹ oder ›Kulturgut‹ deklariert wurden, setzte sich die Findigkeit dieser Praktiken in Bewegung. Die vormals kulturwissenschaftliche und bis heute populär gebliebene Suche nach einer ›Vorzeitigkeit‹ und ›Anderszeitigkeit‹ ekstatischer Zustände und Rituale geht bis heute Hand in Hand mit Möglichkeiten einer praktischen ›Erfindung von Tradition‹, der Vermarktung und bürokratischen Regulierung praktischer Frömmigkeit und Kunstausübung, aber auch der Hegung und geschützten Entfesselung von religiösen Sonderwelten. Ihre Erforschung, die historisch-kritische Folkloristik ekstatischer Praktiken – wie man sie in leichter Verfremdung nennen könnte –, erschien lange Zeit als die erdabgewandte Seite der Moderne, auch wenn sie gerade in der deutschsprachigen Kulturanthropologie eine eigenständige Forschungstradition besitzt, die von den Lehrern und Freunden Thomas Hauschilds bis zu den ›Pathosformeln‹ und ›Elementargedanken‹ Aby Warburgs und Adolf Bastians zurückreicht. Heute wissen wir aus zeithistorischen und

politischen Gründen, dass wir diese historisch-kritische Wissensform in Zukunft dringender benötigen werden denn je. Wer den Ritualen und kollektiven Aufwallungen der Begeisterung folgt, wird auf diesem Wege nicht nur den belebenden und beseelenden Aspekten der Begeisterung begegnen, sondern unweigerlich auch dem Umschlagen von Begeisterung in Entgeisterung, in Schock, Verwirrung und Schrecken – emblematisch durch die Medusa des Covers veranschaulicht, die vorsorglich entlang der Leserichtung gekippt wurde. Wenn der Schrecken einsetzt, kann es für einen Schutzschild zu spät sein; doch die Kondensation und Bannung durch ein Schreckbild kann als Schutzschild gegen zukünftige Gefahren dienen. Jeanne Favret-Saada war unseres Wissens die erste, wenn nicht die einzige Kulturwissenschaftlerin, die seinerzeit aus Anlass der Todesdrohung gegen Salman Rushdie mit dem Entwurf eines neuen wissenschaftlichen Analyse-Instruments reagierte (und nicht zuletzt durch ein Diagramm); und sie hat die Ausweitung und Normalisierung der Blasphemie-Vorwürfe in unseren Gesellschaften seitdem fortlaufend kritisch kommentiert. Wir sind froh und stolz, den Ausgangstext ihrer Analysen im Debatten-Teil dieser Ausgabe auf Deutsch präsentieren und diskutieren zu können, auch um eine notwendige Debatte in Gang zu setzen, die sich mit den Stärken und Schwächen unserer blasphemischen und antiblasphemischen Umgangsformen und Rechtsgrundlagen auseinandersetzt. Und um das Triptychon zu vervollständigen, haben wir es in der ›Werkstatt‹ gewagt, das Thema der ›Begeisterung‹ noch einmal ganz neu in den mittlerweile international gebräuchlichsten Terminus zur Kennzeichnung enthusiastischer Kollektive zu übersetzen, nämlich in das Aufbrausen der ›Effervescenz‹ von Émile Durkheim und Marcel Mauss. Wir graben in den Ruinen des ehrgeizigsten und folgenreichsten Philosophie-Projekts der modernen Ethnologie und präsentieren (ebenfalls in Erstübersetzung) den letzten Vortrag von Marcel Mauss zum Thema der philosophischen Kategorien, eine Elemententafel von Vorgängerbegriffen der Materie. Die Anerkennung einer Einheit von symbolischer und physischer Wirksamkeit steht auch hier im Mittelpunkt, und wenn die Augen sich im Sprung aus dem hellen Licht des Tages ins Dunkel vergangener Wälder umgewöhnt haben, wurde sie vielleicht nie mit größerem Nachdruck formuliert als in diesen Ausführungen über belebte Materie und soziale Substanz.